

Siegwalt Schiek: **Zum frühmittelalterlichen Gräberfeld
von Oberndorf-Beffendorf, Kreis Rottweil**

Im Jahre 769 schenkte eine Nonne mit Namen Cotaniwi Güter und Leibeigene zu Lauterbach und Beffendorf dem Kloster St. Gallen. Dies ist die erste Nennung eines Ortes, der knapp 3 km westlich von Oberndorf a. N. in etwa 700 m Höhe auf der dem Schwarzwald östlich vorgelagerten Muschelkalkfläche liegt und neuerdings in die Stadt am Neckar eingemeindet wurde. Ein Friedhof der Merowingerzeit, der vor vier Jahren am Rande des Ortes freigelegt wurde, verrät uns jedoch, daß das Dorf zur Zeit jener ersten Nennung schon auf eine mindestens 150jährige, wenn auch ungeschriebene Geschichte zurückblicken konnte.

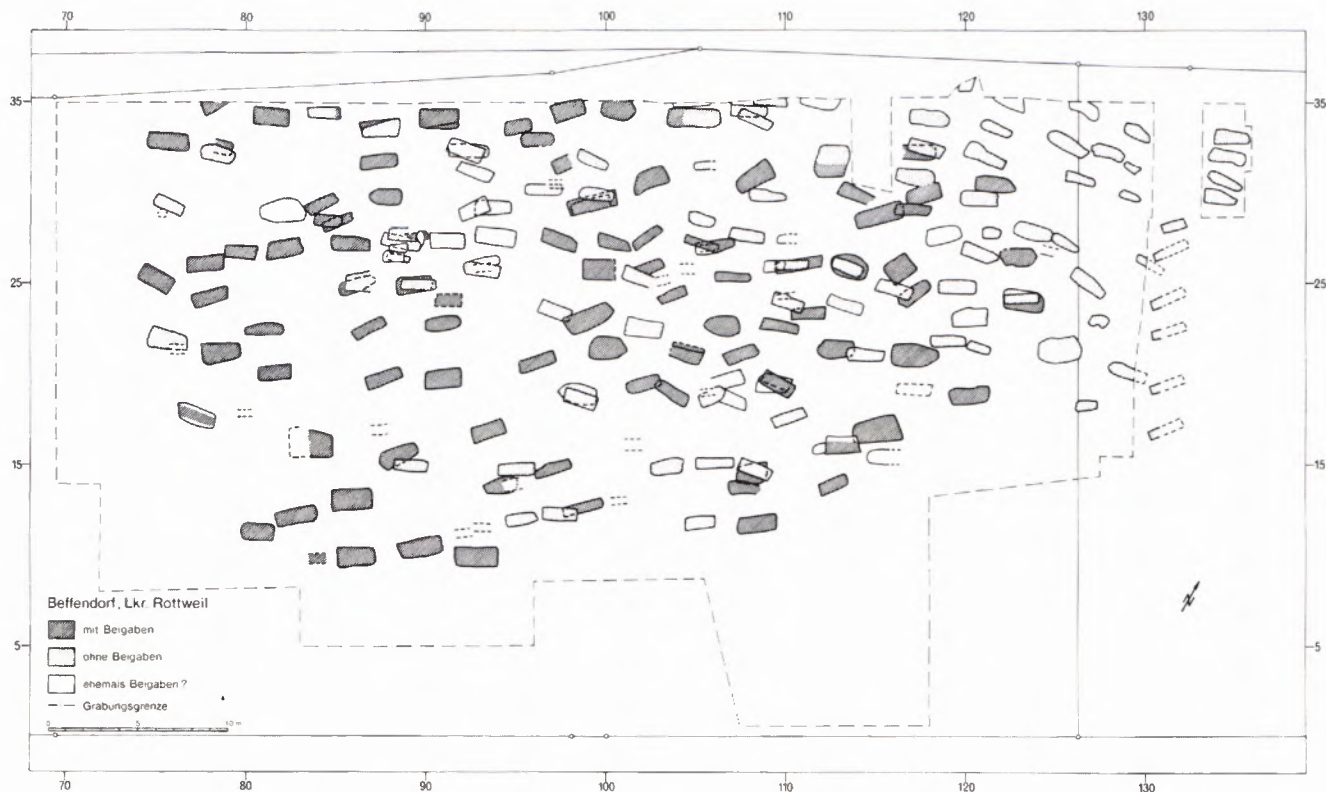
Im Jahre 1908 wurde dieser Friedhof erstmals angeschnitten. Etwa 200 m nordöstlich der Kirche wurden an der Straße nach Oberndorf fünf Gräber festgestellt. Erst 60 Jahre später, im Juli 1970, wurden in unmittelbarer Nähe jener Fundstelle sechs weitere Gräber durch eine Baugrube angeschnitten und weitgehend zerstört. Auf Veranlassung von Bürgermeister Glatthaar konnte Alfred Danner aus Oberndorf, ein verdienter und rühriger Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege, dem die Kenntnis schon vieler Fund-

stellen zu verdanken ist, die Reste dieser Bestattungen, die wie jene von 1908 beigabenlos waren, untersuchen. Diese Befunde ließen hier einen größeren Friedhof des frühen Mittelalters vermuten, dessen genaue zeitliche Einordnung jedoch nicht sicher war. Eine geplante Verbreiterung der Straße nach Oberndorf und eine vorgesehene Bebauung der bisher als Baumwiese genutzten Parzelle 365 ließen daher eine vorbeugende archäologische Untersuchung des fraglichen Gebiets ratsam erscheinen, zumal wir aus diesem Raum, dem östlichen Schwarzwaldvorland, bisher noch kein einziges vollständig untersuchtes Gräberfeld der Merowingerzeit kennen, dieser Raum aber eine andere besiedlungsgeschichtliche Entwicklung durchlaufen hat als z. B. die Gäuflächen mit ihrer fruchtbaren Lößdecke oder die von stark benutzten Durchgangs- und Handelsstraßen durchzogenen Gebiete. Die Grabung begann Ende Juni 1971, am 1. Oktober war sie abgeschlossen. Geleitet wurde sie von Adelheid Beck.

Der Friedhof umfaßte, soweit er ergraben wurde, etwa 260 Gräber. Die West- und Südseite des Gräberfeldes

1 DAS WERTVOLLSTE FUNDSTÜCK aus dem Gräberfeld: eine importierte koptische Griffschale aus Bronze.





2 ÜBERSICHTSPLAN
des merowingerzeitlichen Gräberfeldes von Oberdorf-Beffendorf.



GRABPLÄNE

3 Grab eines Schwerbewaffneten. Erhalten haben sich neben Resten des Skelettes die Metallteile der Beigaben – zweier Schwerter, des Schwertgehänges, der Lanze, des Schildes.

4 Bei der Anlage dieses beigabenlosen Grabes wurde eine ältere Bestattung völlig zerstört. Die ausgegrabenen Knochen setzte man am Kopfende des neuen Grabes wieder mit bei.

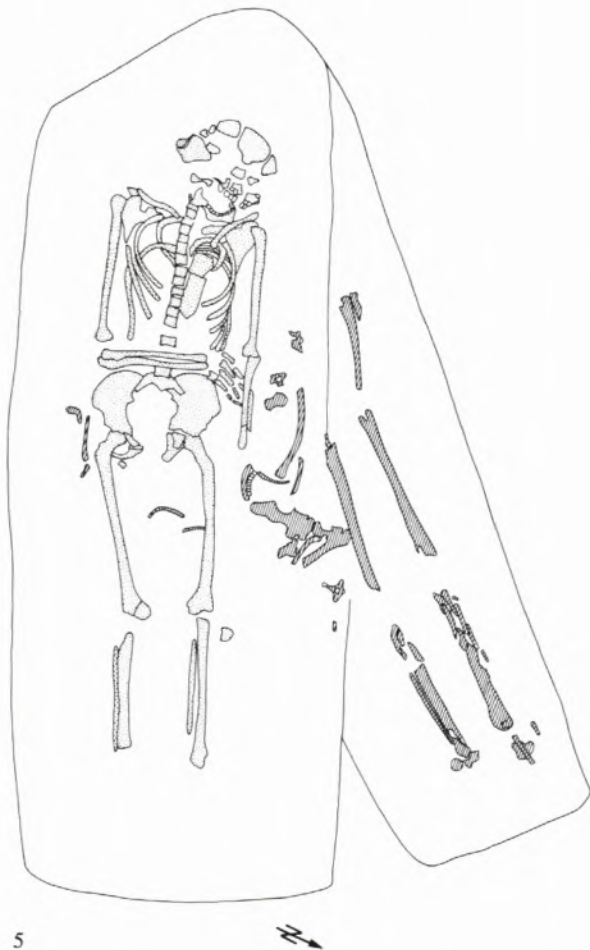
5 Hier wurde das ältere Grab vom jüngeren angeschnitten und nur zum Teil zerstört.

wurde mit Sicherheit erfaßt. Im Osten scheint die Grenze im Bereich jener Baugrube von 1970 zu liegen, nach Norden zieht sich der Friedhof noch unter die Landstraße. Nördlich dieser Straße könnten noch weitere Gräber liegen.

Die Belegung des Gräberfeldes erfolgte von West nach Ost. Die bisher noch nicht restaurierten Beigaben konnten für die Beantwortung dieser Frage zwar noch nicht herangezogen werden, für diese Annahme spricht jedoch die Tatsache, daß die im Osten liegenden Gräber wohl unter dem Einfluß der fortschreitenden Christianisierung keine Beigaben mehr führen und im übrigen Friedhof beigabenlose, also wohl ebenfalls spät zu datierende Gräber solche mit Beigaben überschneiden und gelegentlich gestört haben, also wohl ebenfalls innerhalb der Belegungszeit spät anzusetzen sind.

Relativ häufig war eine mehrfache Belegung von Gräbern zu beobachten. Die Knochen der älteren Bestattung waren auf die Seite geräumt, um Platz für die Wiederbelegung zu gewinnen. Sonstige Störungen – sei es durch Grabplünderung, durch die oft nur geringe Tiefe unter der Oberfläche oder durch den Obstbaumbestand – ließen sich mehrfach feststellen.

Die Beigaben aus dem Gräberfeld von Beffendorf, mehrere hundert Einzelobjekte, konnten – wie bereits erwähnt – bisher noch nicht restauriert werden. Das wertvollste Stück aus den sonst nicht übermäßig reich ausgestatteten Gräbern



dürfte eine koptische Bronzefanne sein, die in dem ursprünglich wohl am reichsten ausgestatteten, leider stark gestörten Frauengrab 150 zutage kam.

Das Gräberfeld dürfte, soweit sich dies ohne intensives Studium der Beigaben jetzt schon sagen läßt, im frühen 7. Jahrhundert n. Chr. beginnen; um 700 oder zu Beginn des 8. Jahrhunderts dürfte der Bestattungsplatz aufgelassen worden sein – vermutlich wurde er von einem neuen, um eine Kirche angelegten Friedhof abgelöst.

Mit dem Gräberfeld von Beffendorf liegt nunmehr also ein weiterer ausgegrabener Friedhof der Merowingerzeit aus dem südwestdeutschen Raum vor. Weitere rund tausend Gegenstände warten auf die Restaurierung und Übergabe an ein Museum. Und der eine oder andere Leser mag auch hier die schon oft gehörte Frage stellen: Lohnt es sich denn, noch weitere Friedhöfe dieser Zeit aufzudecken? Lohnt sich der finanzielle Einsatz – die Kosten für die Grabung, für das Restaurieren, für die zeichnerische und fotografische Aufnahme der Funde, für die Publikation? Unsere Museen sind doch schon mit vielen tausend Fundstücken des 6. bis 7. nachchristlichen Jahrhunderts gefüllt!

Das Letztere trifft zu. Von der Fülle des Fundmaterials in den großen Landesmuseen abgesehen, hat fast jedes Heimatmuseum einen mehr oder weniger großen Bestand an Grabfunden der Merowingerzeit vorzuzeigen. Den Fragestellungen liegen allerdings falsche Gedankengänge zugrunde, denn der Sinn einer Grabung liegt letztlich nicht im Gewinn weiteren musealen Ausstellungsgutes. Jener Richtung, besonders von den finanzkräftigen Museen während des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Berlin, London oder Paris, aber auch den zentralen Sammlungen „vaterländischer Altertümer“ geübt, traten etwa seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts andere Gesichtspunkte gegenüber: Fragen der Kulturgeschichte, der Siedlungsgeschichte, historische Fragen und Fragen nach der sozialen Struktur der Bevölkerung eines Kulturkreises, einer Landschaft oder eines Gemeinwesens – auch für den Bereich des frühen Mittelalters. Das zufällig angeschnittene und geborgene Grab innerhalb eines merowingerzeitlichen Friedhofs kann zur Beantwortung dieser Fragen nicht allzuviel beitragen, ist es doch aus seinem Zusammenhang herausgelöst. Für den Archäologen bietet ein solcher Grabfund meist nicht viel mehr, als der zufällig überlieferte Ausschnitt aus einer Pergamenturkunde für den Historiker zu bieten vermag: Fragment, an dem Theorien aufgestellt werden können, die zutreffen mögen, aber auch falsch sein können. Gewißheit kann nur die vollständige Urkunde – das vollständig ergrabene Gräberfeld – bringen. Nur dieses kann Ausgangspunkt umfassender Überlegungen sein, Ausgangspunkt zu weiteren Untersuchungen über die Bevölkerungsstruktur eines Ortes oder einer begrenzten Landschaft. Und erst die Fülle solcher Untersuchungen kann ihren Beitrag zu einer Geschichtsschreibung des südwestdeutschen Raumes im frühen Mittelalter liefern – ihren Beitrag auch zur Geschichte unserer Orte, deren Anfänge in jener Zeit liegen, und die sich von da an kontinuierlich zu dem entwickelten, was sie heute sind.

*Dr. Siegwalt Schiek
LDA · Bodendenkmalpflege
Schloß · Fünfeckturm
7400 Tübingen*